

Atelier 5 : über das Zusammenwirken von Geschichte und Entwurf

Autor(en): **Hoesli, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 7/8: **Atelier 5**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernhard Hoesli

Atelier 5

Über das Zusammenwirken von Geschichte und Entwurf

Während des Studiums an der Architekturabteilung der ETH in Zürich wurde uns nichts von Le Corbusier gesagt.

Ich erinnere mich: Als ich mich einmal vor einer Vorlesung in die Sitzreihe schob, sah ich die Abbildung auf der Seite eines Buches von ungewöhnlichem Breitformat, das Alois Egger, ein Studienkollege, aufgeschlagen hielt (S. 79, Bd. 1910–29, L–C, Œuvre Complète). Erst viel später erkannte ich, dass Ausschnitt und Beleuchtung eines Hofraumes in Pessac so gewählt waren, dass der Eindruck eines Braque entstehen musste. Und während einer Exkursion des 5. Semesters ins Welschland besuchte ich mit Theo Manz auf eigene Faust die Maison Clarté in Genf – wir hatten an der Tür einer der Wohnungen am Westende des Blocks aufs Geratewohl geläutet und sasssen im Wohnzimmer. Alles räumlich Wirkende war mit den Farben des Purismus verstärkt; gesehen haben wir sonst nicht viel.

Ich denke, dass wir, die damals ausgebildet wurden, zu den ersten einer neuen Architektengeneration gehörten. Die Anfänge der Modernen Architektur lagen für uns nicht nur schon weit zurück, sondern waren verschüttet. Eine systematische Beschäftigung mit der Moderne gab es nicht; sie wurde verdrängt. Von der heroischen Zeit des Neuen Bauens waren wir getrennt – deren Pioniere und Protagonisten, die noch lebten und aktiv waren, konnten nicht wirklich als unsere Zeitgenossen empfunden werden. Wir entdeckten ihr Werk wie etwas in der Vergangenheit, die aber auch Zukunft war. Ich hatte in Büchern die Bauten von Le Corbusier in Vaucresson, Garches, Poissy, in der Cité Universitaire und an der Rue Cantagrel als Vorboten einer kommenden, neuen Welt gesehen – ich fand sie bei einem ersten Besuch im Som-

mer 1946 mit schockiertem Wiedererkennen als moderne Ruinen.

Eine architektonische Zukunft erwies sich als das Vergangene und zugleich war dieses Vergangene Gegenwart. Das musste prägend wirken.

Ende der fünfziger Jahre, als die Architekten, die sich bei Hans Brechbühler kennen gelernt hatten, sich im Atelier 5 zusammenschlossen, war es weltweit unumgänglich geworden, sich mit dem *Erbe* der Moderne systematisch auseinanderzusetzen. Sie hatte sich durchgesetzt und war Geschichte geworden; ihre Glaubenssätze waren zwar allgemein akzeptiert – aber auch nicht mehr länger fraglos selbstverständlich. Zweifel an ihrem Genügen wurden laut. Das Klima veränderte sich; eine tiefgreifende Veränderung mit Merkmalen eines Überganges, der heute noch fort dauert, begann erkennbar zu werden.

Oft wird in der Umgangssprache zwischen «eklektisch» und «epigonal» kaum unterschieden – meist wird mit «eklektisch» etwas tadelnd und abschätzig als minderwertig bezeichnet. Ich meine mit «eklektisch» einen Sachverhalt, ein Klima: der Architekt kann nicht länger annehmen, dass er gleichsam «unbewusst», ganz aus der Sache heraus entwerfen kann – nur der Zweckbestimmung eines Nutzungsprogramms, dem Ort, dem Material und der Konstruktion verpflichtet. So ist unsere missliche Lage: was immer wir als Architekt tun, kann nicht in arkadischer Unschuld aus fragloser Notwendigkeit erwachsen: wir müssen wählen, wir können uns *einer Wahl* nicht entziehen. Wir leben in einer *eklektischen Situation*.

Denn Eklektizismus ist «die Praxis, von mehreren oder verschiedenartigen Möglichkeiten zu wählen...» Und: «Eklektizismus entsteht charakteristischerweise, wenn mehrere mächtige und sich widersprechende Möglichkeiten existieren – darum in einer Zeit entwickel-

ten historischen Bewusstseins.»⁽¹⁾

Das ist die Lage in der Architekturentwicklung in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, so ist das Klima, in dem wir leben müssen, immer noch.

HALEN. Unmissverständlich die entschiedene und konzentrierte Anstrengung, sich mit dem *Erbe* Le Corbusiers entschlossen auseinanderzusetzen. Das schien in der Schweiz erstmalig, nicht mehr nur privat und episodisch, sondern grundsätzlich und wegweisend. Der Wohnungstyp der Unité d'Habitation, die Wohnhäuser des Projektes für die Sainte Baume von 1948 und das Projekt «Roq» et «Rob» von 1949 waren mit der Tradition des Züringer Städtebaus amalgamiert, die Raumschnitte des Citrohan-Typs und die zähringische Hofstätte verbunden, univ rsel und autochthon in einem Guss. Nach Jahrzehnten des Siedlungsbaus ein Stück Stadtbau unserer Zeit. Paul Hofer hatte inspirierend und weisend mitgewirkt. Ein neues Mass war demonstriert: das Zusammenwirken von Geschichte und Entwurf.

Als Halen in WORLD ARCHITECTURE, Band I, 1964 publiziert wurde, wies Neave Brown in einem begleitenden, heute noch lesenswerten, Text «Siedlung Halen and the Eclectic Predicament», der vorgängig im Architectural Design erschienen war, auf die damalige Lage hin. «... die Arbeit vieler Architekten erweist sich häufiger als Befriedigung individueller Virtuosität denn als ein Versuch, das besondere Problem auf das allgemeine zu beziehen. In dieser Situation ist der Eklektizismus des Atelier 5, oder jeder andern Gruppe mit gleicher Haltung, eine Art Glaubensakt. Er bestätigt, dass die künftige Entwicklung nicht klar ist und dass es – um überhaupt vorwärts zu kommen – nötig ist, die erfolgreichen Formen und Eigentümlichkeit der unmittelbaren Vergangenheit zu wählen, um so zu vermeiden, endlos das gleiche zu bearbeiten oder in chaotischen

Individualismus zu verfallen. Es ist darum weise, die beste Grundlage zu wählen, sie ohne Starrheit zu benützen und weiterzugehen.»

In einer beigelegten Stellungnahme des Atelier 5 zeigten die Architekten, dass sie kein Verständnis für die Argumentation von Neave Brown aufbringen konnten. In ihrer Kritik des Artikels beteuerten sie gewissermassen die Reinheit ihrer Absichten: «Beim Planen von Häusern ordneten wir den äusseren Ausdruck der Funktion, unserer Erfahrung des inneren Raumes und der ökonomischsten Methode der Konstruktion unter.»^(?)

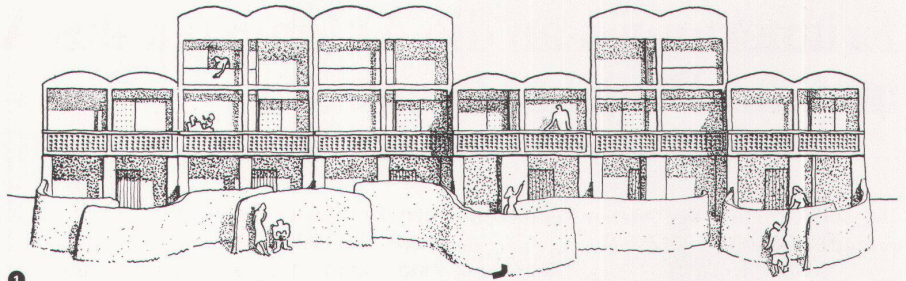
Das ist als Selbsteinschätzung bemerkenswert, ebenso verständlich wie erstaunlich.

Man spürt eine Scheu vor den möglichen Folgen theoretischer Überlegungen. Man findet ein ungetrübtes Vertrauen darauf, dass unbeeinflusstes pragmatisches Handeln möglich ist und zu genügen vermag. Da ist eine Abneigung gegen stilistische Erwägungen – das fast heftige sich Verwehren gegen die Vermutung, dass auch Formvorliebe und Stil beim Entwerfen eine Rolle hätte spielen können.

Das ist durchaus die Überzeugung der Moderne (noch), und der Freimut, mit dem sie vorgebracht wird, lässt keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit des Bekennens aufkommen. – Nur antwortet das Gebaute darauf: tu as fait ce que tu as fait et pas ce que tu as dit.

Auf dem Boden Helvetiens gedeiht bewusstseinschelle Entschiedenheit selten, dafür aber immer wieder Intuition für das Notwendige und jeweils Angemessene. Unsere Stärke liegt weniger in Überlegenheit als in der Fähigkeit zum Engagement. Offenheit und Eleganz des jeu d'esprit sind ungern gesehen und verdächtig; dafür sind wir ausdauernd und können in einem noblen Sinne bescheiden und sorgfältig sein.

Der Beitrag der Schweiz zur Entwicklung der Modernen Architektur in den dreissiger Jahren bestand kaum in technischen oder künstlerischen Einzelleistungen, vielmehr in der allgemeinen und konsequenten Anwendung des Neuen, in der Entwicklung eines hohen Durchschnittes und der Perfektionierung



1



2

von Einzelheiten. Keine neuen Ideen wurden zum Credo der Neuen Architektur gefügt, wohl aber ihre soziale Bedeutung erfasst, ihr Wirkungsbereich vom nur Avantgardistischen und Experimentellen ausgeweitet und ihre Konsequenzen für die Gestaltung von Siedlungen, Schulen, Spitälern, Arbeitsstätten und Erholungsgebieten erkannt.

Vielleicht bleibt dieses Muster konstant. Auch heute – wenn weltweit fast alles, was die engagierten Architekten interessiert und was sie machen, weniger als Projekt für die Gestaltung der gebauten Umwelt zu verstehen ist sondern als *Versuch zu definieren, was Architektur ist oder bedeutet* – wird der Beitrag der Schweiz vielleicht wieder nicht darin bestehen, sich an avantgardistischen Manifesten und Polemiken zu beteiligen, als vielmehr alle Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen, Ergebnisse aufzunehmen, zu assimilieren und im Alltäglichen wirksam werden zu lassen.

Und ist nicht das unverwechselbare

Gefüge des Ateliers 5 bezeichnend: es ist nicht eine Architektengemeinschaft, deren Eigenart von einer Persönlichkeit oder einer Gruppe geprägt ist – sondern vielmehr ein Agglomerat, das immer neue *werkbezogene* Konstellationen von Zusammenarbeitenden ermöglicht. B.H.

1) WEBSTER's International Dictionary: «eclectic: pick out, choose out. Selecting; choosing what is thought best in doctrines, opinions, etc., from various sources or systems»; – «eclecticism: the use of an eclectic method; the practice of choosing doctrines from various or diverse systems of thought in the formation of a body of acceptable doctrine, or the advocacy of this practice. Eclecticism, characteristically appears where several powerful antagonistic systems are in the field, hence in an era of developed historical consciousness. Unlike skepticism, it does not doubt all systems because of the antagonistic reasonableness of each; and unlike syncretism, it does not modify all for the sake of mutual consistency; rather it selects from each such doctrines as are satisfying, and thus gains whatever consistency the eclectic system may have from the inner conformity of the eclectic's own temperament.»

2) WORLD ARCHITECTURE, ed. John Donat, Studio Books London, Studio Vista Ltd.

1) Le Corbusier: La Sainte-Baume (die «Trouinade»), 1948; Südfassade von 6 Einfamilienhäusern

2) Atelier 5: 7 Ferienhäuser in Caviano TI, 1968; Modellaufnahme